

sie doch so sehr gefrevelt, als sie das Wunder mißgünstig für die Jesuiten deutete!

Nach Beendigung der heiligen Messe überzeugte sie sich selbst von der Richtigkeit dieses Wunders. Thränen entstürzten den Augen des gemalten Bildes.

Als Kaiserin Eleonora auf ihrem Heimwege wieder in den kleinen Saal kam und die Jesuiten daselbst sah, rebete sie jenen Mann mit der gebissenen Wange an und sagte zu ihm:

Folge mir, ich will Dich sprechen.

Endlich! flüsterte Dieser seinem Kameraden zu und folgte mit einem triumphirenden Blicke der Kaiserin-Mutter nach, deren Troß und Standhaftigkeit endlich gebrochen war.

Siebzehntes Kapitel.

Die Keue.

Eleonore beklagte sich bitter bei Pater Kunzian über seine Ordensbrüder und Dieser vertheidigte sie weder, noch stimmte er der hohen Frau bei. Er hielt die Frage mit der Sentenz auseinander:

Inter duos litigantes tertius gaudet.

Und wer ist der Dritte, der sich über den harten Streit der beiden Parteien freut? setzte er hinzu. Das ist der böse Feind — der ewige und halsstarrige Rebell gegen Gott, der Verderber der Menschheit. Auf welche Weise die himmlischen Mächte diesen unglückseligen Streit aufnehmen, das beweist das große Mirakel, welches sich bei St. Anna ereignete und sich in der Burgkapelle wiederholt hat. Wie lange wird es anstehen, so wird allenthalben Jammer und Wehklagen herrschen. Die ältesten Leute erinnern sich nicht, ein ähnliches Wunder erlebt zu haben.

Also der Streit zwischen mir und den Jesuiten ist es, was der Himmelskönigin so überaus mißfällt? fragte die Kaiserin.

Das kann ich mit Bestimmtheit behaupten, antwortete Jener. Denn als ich mich an dem Sterbebette der frommen Marianne befand und schon die Schauer des Todes über sie gekommen waren, da rief sie in ihrer bitteren Angst:

O, mein Heiland, jeder Beraubte und Betrogene findet Gerechtigkeit bei der irdischen Majestät — Du aber findest sie nicht. Gottlose Menschen haben mit dem heiligen Kreuze zugleich auch Deine Glieder gebrochen. Und dieses Verbrechen soll nicht gestraft werden. Das gesammte Judenthume wurde wegen der Kreuzigung Christi mit einem unauslöschlichen Fluche bestraft, der sie noch heute belastet. Aber jetzt rührt sich die Hand der Kaiserin-Mutter nicht, um die Gottesmörder mit dem Tode zu bestrafen.

Marianne rang nicht lange mit dem Tode. Die heiligen Engel standen ihr bei, aber sie war auch in den letzten Momenten von Schreckensbildern nicht verschont und ihr brechendes Auge mochte mit Gottes Zulassung Furchtbares in dem Spiegel der Zukunft gesehen haben; denn man vernahm deutlich die Worte: Eleonore wehe! Wehe, Eleonore! Gottes Gericht — Eleonore!

Die Kaiserin-Mutter stieß einen schweren Seufzer aus und senkte tief ihr Haupt.

Pater Kunzian fuhr fort: Nachts um zwölf Uhr sprang die Klosterpforte, welche die Pförtnerin fest verriegelt hatte, von selbst auf. Die Seele der Novize Marianne hatte nicht allein ihre Fleisch- und Beinkammer, sondern auch das Kloster verlassen.

Um Mitternacht war es, daß ich durch eine gespenstige Erscheinung aus dem Schlafe erweckt wurde, sprach die Kaiserin. Ich sah eine weiße verschleierte Frauengestalt, gleichsam im Lichte der Verklärung. Sie stand mir so nahe, daß ich sie mit der Hand hätte erreichen können. Kein Wort kam von ihren Lippen aber sie drohte mir mit den Fingern. — Wie soll ich das deuten?

Die Deutung kommt von selbst, entgegnete der Jesuit. Ihre Majestät haben den Geist der Komtesse Gallas gesehen! Noch vor Antritt ihrer himmlischen Reise ist sie gekommen, um von Ihrer Majestät Abschied zu nehmen und für die vielen von der hohen Frau empfangenen Wohlthaten durch eine gut gemeinte Warnung zu danken.

Wie wißt Ihr denn, hochwürdiger Vater, daß ich das Spectrum der Marianne gesehen?

Woher ich das weiß? — Pflegen nicht die Seelen der Verstorbenen zum Fenster hinaus gen Himmel zu fliegen? Mariannens

Seele jedoch eilte durch die Pforte davon. Das beweist klar, daß sie noch auf Erden einen Besuch zu machen hatte.

Aber wenn ich das Spektrum der Perlenfasserin gesehen, — die arme Seele der armen Sünderin? wendete die trübsinnige und nachgrübelnde Kaiserin-Mutter ein.

Diese Seele würde sicher nicht in weißen Gewändern und in verklärtem Lichte erschienen sein, sondern schwarz und von höllischen Flammen umzischt.

Sie hat noch in ihren letzten Augenblicken ihre Unschuld betheuert.

Das hat ihr der Teufel geheißen, mit dem sie in wilder Ehe gelebt und dem man sie zugesendet, damit er sie hinnehme und für immer behalte.

Sie hat es auf dem Schaffote laut ausgerufen, daß sie entehrt und geschändet in Jesu Christi sterbe.

Eleonore, Eleonore, wie tief ist der Abgrund Deiner Seele! zürnte der Jesuit. Arme Sünderin, mir bangt um Deine Seligkeit, da das falsche Wort der unbussfertigen Malesizperson als brennender Zweifel in Dein Gemüth gefallen ist. — O, Eleonore, o Eleonore! Es geschehen Zeichen und Wunder, aber Du willst sie nicht sehen, willst sie nicht begreifen.

Mein Gott, seufzte die Kaiserin-Mutter. Mein Gott, erbarme Dich meiner, — Christi, erbarme Dich meiner! Was verlangt Ihr denn von mir, Ihr furchtbaren Männer!

Die furchtbaren Männer, furchtbar durch die Gewalt Gottes, rief Pater Kunzian stolz, verlangen von Dir, Du sterbliche Kaiserin, nur Recht und Gerechtigkeit. Wir verlangen von Dir, daß Du es Dir in Erinnerung bringst, wie all' Deine Macht und Gewalt der Gunst und Gnade der Kirche entstammt und daß wir mit einem leichten Hauche so manchen Thron umblasen, welcher auf ehernen Füßen zu stehen glaubte.

Ich gebe Dir zu bedenken, daß Gott uns über seine Creaturen gesetzt, daß jede Seele auch schon verdammt ist, welche wir verdammt nennen und daß Du es mit zeitlicher und ewiger Pein furchtbar bezahlen wirst, wenn Du fortfahren solltest, Gott und die Heiligen durch Deine Thaten sowohl, als Deine Unterlassungsünden zu beleidigen. Die Zeit ist vorgeschritten, und die Weissagungen

aller Zeiten weisen darauf hin, daß der Antichrist bereits geboren. Willst Du Dich für den Antichrist oder das Reich Gottes erklären? So steht die Frage allein. Soll der Antichrist das Kreuz auf dem Hochaltare zerbrechen und anstatt dessen seinen Thron setzen? Sollen von Neuem die schwarzen Blattern in Dein Haus einziehen und den Kaiser tödten, soll Dein gesamtes Haus in Feuer und Flammen aufgehen, — oder sollen die Kreuzbrecherinnen und all' jene, die das Reich des Antichrist begünstigen und Ketzerei und Teufelsdienste auszubreiten suchen, auf dem Schaffote bluten? . . . Entscheide Dich, oder die Jesuiten gehen und kehren nie wieder zurück. — Ihre Majestät, geruhe allergnädigst die Entscheidung zu fällen.

Ich darf kein Weib mehr durch Henkershand sterben lassen, preßte die Kaiserin mühsam hervor. — Ich habe dies dem seligen Johann von Nepomuk gelobt und muß das Gelübde halten.

Erhabene Frau, sagte der Jesuit, es wird unsere Sache sein, den heiligen Johann von Nepomuk zu bestimmen, daß er Ihr über-eiltes Gelübde als nicht gethan betrachte.

Ach, seufzte die Kaiserin-Mutter, der heilige Johannes hat in der Nacht nach meinem abgelegten Gelübde sich mir in seiner Glorie gezeigt und zu mir gesagt: Dein Gelübde hat mich überaus erfreut und ich hoffe, Du wirst es mir immer halten.

Die wenigsten Träume kommen von Gott, antwortete der Jesuit, sondern die meisten vom Teufel. — Und gesetzt den Fall, daß der heilige Johannes in der unermesslichen Güte seines Herzens sich übereilt und Dein Gelübde in Gnaden entgegengenommen — selbst die heiligen Apostel haben oft sich schwach und unmännlich gezeigt — wer ist im Himmel stärker: die heilige Mutter Gottes oder der heilige Johannes von Nepomuk? Ihre Majestät haben die Thränen der Himmelsmutter gesehen und werden diese Thränen zu deuten wissen.

In Gottes Namen, im Namen der heiligen Himmelsmutter, sprach die Kaiserin mit schwerem Herzen, löse ich mein Gelübde. Doch auf Euch fällt die ewige Verantwortung, wenn ich mich hiermit verfehle.

Ihre Majestät mögen sich hierüber beruhigen, sagte Vater Kunzian, denn Christus hat gesagt: Ich gebe Dir die Schlüssel

des Himmels. Was Du auf Erden bindest, soll auch im Himmel gebunden sein; was Du auf Erden lösest, soll auch im Himmel gelöst sein.

Es sei, — es sei! sprach Eleonore in Thränen zerfließend. Ich will Euch mein Seelenheil anvertrauen und das all' meiner Unterthanen; Ich will Euch in allen Stücken gehorchen.

Soll ich Ascalo rufen, Ihre Majestät?

Wie Ihr wollt, antwortete Bene kleinmüthig. Ich will Euch in Demuth dienen.

Nicht uns, erhabene Frau, sondern dem allmächtigen und allgerechten Gott, dessen unwürdige Diener wir sind.

Der Jesuit mit der gebissenen Wange öffnete die Thüre und rief Ascalo.

Wie ein nächtliches Gespenst rückte der Hofkommissär bei dem hochnothpeinlichen Gerichte heran und entrollte das von Neuem geschriebene Todesurtheil der Maria Weber.

Die Kaiserin=Mutter war durch diese rastlosen und heftigen Kämpfe mit den Jesuiten so schwach und erschöpft, daß man sie zum Tische geleiten und ihr die Hand führen mußte, als sie dieselbe auf das Papier setzte, um das Todesurtheil durch ihre Unterschrift zu bestätigen.

Die Jesuiten hatten gesiegt — glänzend gesiegt, und die grauenhaften, blutigen Exekutionen, die Hinrichtungen junger Mädchen als Sühnopfer der beleidigten Majestät Gottes konnten von Neuem fortgesetzt werden.

Achtzehntes Kapitel.

Die Braut des Henkers.

Meine Mutter! begrüßte der Scharfrichter Voigt die alte Bettlerin Veronika Rittler, in deren Wohnung in der Schabenzeluke eintretend. Meine vielgeliebte Mutter, meine gottvolle Mutter, die Ihr an Liebenswürdigkeit die schönste Kreuzbrecherin übertreffet und an Wig und Schlaueit die feinsten Jesuiten — seid mir tausendmal willkommen! — Laßt Euch küssen und umarmen; denn Ihr habt mich glücklich gemacht.